

Sechster Sonntag 2025*

Ich hoffe, ich hab‘ unter all den hochgebildeten Gottesdienstbesuchern doch auch den einen oder anderen Bildzeitungsleser ...

Sie müssen sich jetzt auch gar nicht melden oder outen; Ich tu’s aber ... Als ich Azubi, sprich Lehrling war, war die Bildzeitung auch unsere tägliche Lektüre; sodass der Meister mal meinte: „Wenn ihr regelmäßig die Bildzeitung lest, könnt ihr euch auch zum Abitur anmelden!“ Ich hab‘ Jahre später wirklich mein Abi gemacht, allerdings nicht auf dem Hintergrund meines „Bildzeitungsstudiums“ ...

Da gab’s auf der letzten Seite der Bildzeitung immer ein kleines Bild mit ‘nem Mann und ‘ner Frau drauf und dazu das Wort: Liebe ist ... - und dann wurde dieses Wort: Liebe ist ... jeden Tag neu interpretiert.

Liebe ist ... so lautet auch das Thema unseres gestalteten Gottesdienstes heut. Und auf dieses Motto sind wir gekommen, weil erst vor ein paar Tagen der „Valentinstag“ gefeiert wurde, der Tag der Liebenden ...

Am Freitag war Valentinstag.

Wer ist eigentlich der Namensgeber für diesen Tag und warum gilt er als der Tag für alle Liebenden?

Valentin war im 3 Jhd. nach Christus Bischof in Terni, nahe Rom. Es wird ihm zugesprochen, dass er durch wundersame Krankenheilungen viele Menschen für den christlichen Glauben gewinnen konnte. Zudem soll er viele Liebespaare christlich getraut und ihnen nach der Zeremonie auch Blumen aus seinem Garten geschenkt haben.

Es ist überliefert, dass die Ehen, die Valentin geschlossen hat, unter einem besonders guten Stern gestanden haben, aber nachdem er auch Liebende christlich getraut haben soll, denen eine christliche Heirat nach geltendem Recht verboten war, wurde Valentin am 14.02.269 hingerichtet.

Über 200 Jahre später 496 wurde er für seine Wunderheilungen und sein Leben in Nächstenliebe von Papst Gelasius I. heiliggesprochen.

Der 14.02. bleibt sein Gedenktag – ein Tag der Blumen, ein Tag der Liebenden.

Gebet

G-tt,
es sind deine „eigenen Worte“,
dass es nicht gut sei, dass der Mensch alleine
bleibe (Gen 1) – und du hast recht.
Von Anfang an begleiten uns Eltern und
Geschwister, Verwandte, dann Freunde, Partner
und Bekannte auf unserem Weg.
Menschen denen wir etwas bedeuten,
die sich über uns freuen,
Menschen, die Interesse an uns
und unserem Leben zeigen,
die es gut mit uns meinen.
Danke für alle Spuren der Liebe in meinem Leben!
Danke, dass auch ich ein liebender
und liebevoller Mensch für andere sein darf!
Und danke, G-tt, dass du selbst mich liebend
ansiehst und liebevoll meinen Weg begleitest, alle
Tage.
Danke dir, durch Christus ...

Bibelstelle:

Um die Lesung aus dem Buch Ruth, die wir heute hören, zu verstehen, braucht es eine kurze Hinführung:
Noomi, von der die Rede sein wird, ist Jüdin. Sie lebte mit ihrem Mann im Land der Moabiter, sprich im heidnischen Gebiet.

Noomi und ihr Mann hatten zwei Söhne, die mit Frauen aus jenem Land – sprich mit zwei heidnischen Frauen verheiratet waren.

Der Mann Noomis starb und ebenso ihre beiden Söhne. Noomi entschied sich daraufhin zu ihrer Sippe nach Betlehem zurückzukehren. Ihren beiden Schwiegertöchtern gab sie den Rat, in ihrem Land zu bleiben und wieder zu heiraten:

Lesung

Noomi sagte zu ihren beiden Schwiegertöchtern Ruth und Orpa: »Kehrt doch um, meine Töchter! ... Ich bin zu alt, um noch einmal zu heiraten. ... die beiden Schwiegertöchter weinten. Orpa küsste ihre Schwiegermutter und nahm Abschied; aber Rut blieb bei ihr. Noomi redete ihr zu: »Du siehst, deine Schwägerin ist zu ihrem Volk und zu ihrem Gott zurückgegangen. Mach es wie sie, geh ihr nach!« Aber Rut antwortete: »Dränge mich nicht, dich zu verlassen. Ich kehre nicht um, ich lasse dich nicht allein. Wohin du gehst, dorthin gehe ich auch; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da will auch ich sterben; dort will ich begraben werden. ... Nur der Tod kann mich von dir trennen!« Als Noomi sah, dass Rut so fest entschlossen war, gab sie es auf, sie zur Heimkehr zu überreden. So gingen die beiden miteinander bis nach Betlehem.

Evangelium

Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, wollte ihn auf die Probe stellen und fragte ihn: Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? Er antwortete ihm: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele* und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.* An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.

Von der Liebe ist viel die Rede, davon lesen die Teenager aufTiktok oder in ihren Zeitschriften.

Schauen sie sich die Zeitschriften, die Boulevardblätter an, die in den Wartezimmern ausliegen, rufen sie sich Schlagertexte in Erinnerung oder hören sie nur mal im Gottesdienst aufmerksam zu, immer und überall taucht dieses Wort „Liebe“ auf;

Liebe, behaupte ich mal, ist ein „Containerwort“. In dieses Wort passt alles Mögliche und Unmögliches hinein.

Wir haben im Team bei unserem Treffen auch darüber gesprochen und gemerkt, ja, Liebe ist unwahrscheinlich facettenreich, vielfältig, vielgestaltig: Die Liebe zum Partner, zu den Kindern, zu den Eltern, die Liebe gegenüber Freunden, gegenüber Tieren, die Liebe zur Natur. Man liebt seinen Job, sein Hobby und wir lieben Gott, so jedenfalls beten wir's und so singen wir's ...

Liebe hat für mich immer etwas mit Wertigkeit zu tun und mit einem Zusammengehörigkeitsgefühl, sie tut uns gut, ja, wir brauchen sie in den unterschiedlichen Schattierungen, Liebe macht das Leben lebenswert.

Mir kommt ein alter Mitbruder in den Sinn. Eigentlich war er ein mürrischer Zeitgenosse, man sah ihn nie lachen oder wenigstens lächeln und ich dachte als junger Kerl immer: „Na der kann ja überhaupt keine Gefühle zeigen und ob der überhaupt jemanden mag?“

Bis ich ihn einmal, rein zufällig, bei einem der berühmt-berühmten „Sissi-Filme“ erlebte, diese schnulzige Serie mit Romy Schneider und Karlheinz Böhm. Wie hieß ein Teil noch mal? „Wechseljahre einer Kaiserin?“

Auf alle Fälle saß der alte Herr, schluchzend im Fernsehraum und bemerkte: „Das sind halt noch Filme mit Herz ...“

Wenn man versucht, solche Filme auf die Lebensrealität umzulegen, dann wird's schon heavy ...!

Aber bei Hochzeiten geht es mir da meistens ähnlich.

Da wird häufig das sogenannte Hohelied der Liebe aus dem Korintherbrief gelesen, also ein Kapitel, das der Apostel Paulus damals an die Gemeinde in Korinth geschrieben hat. Da heißt es:

Die Liebe ist langmütig. Die Liebe erträgt alles. Die Liebe glaubt alles.

Das ist doch fast zu schön um wahr zu sein.

Liebe, die alles erträgt?

Liebe, die alles glaubt?

Ganz bewusst haben wir uns gegen dieses Pauluswort als Lesung entschieden und dafür eine Stelle aus dem Alten Testament, dem ganz kurzen Buch Ruth ausgewählt: Warum? Weil da die Liebe, wie wir finden nicht theoretisch behandelt, sondern ganz konkret wird.

Allerdings war der Konsens für das Evangelium auch schnell gefunden: Bei den Synoptikern das Wort: „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst!“

Eigentlich haben wir's hier mit einem Dreifachgebot zu tun, das wir aber alle nur kennen unter dem Zweifachgebot: „Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten!“, das „wie dich selbst“ fällt doch oft schon phonetisch hinten runter.

Hand auf's Herz, überfordert uns dieses Gebot nicht, das wir doch alle seit unseren Kindertagen verinnerlicht haben?

Und die Heilige Schrift gibt ja noch ein's drauf, wenn Jesus sagt: „Du sollst deine Feinde lieben!“ nachzulesen bei

Jetzt wird's heftig und eigentlich knicken wir spätestens da doch alle ein ...

Die lieben, die mir das Leben schwermachen, die mir zusetzen und manchmal gewaltig?

Mir sind da vor vielen Jahren einmal – im wahrsten Sinn des Wortes – die Augen aufgegangen, als mein geistlicher Begleiter uns im Rahmen von Exerzitien erklärte:

Der Begriff Liebe - also Gott lieben, den Menschen lieben und sich selber, ist ja ganz anders angedacht!

Die biblische Bedeutung von Liebe ist da ganz anders, als das, was wir mit diesem Wort verbinden. Sie meint nicht, wie sich das bei uns im Abendland, vor allem durch die Romantik, entwickelt hat, emotionale Liebe, da sind nicht viel Affektivität im Spiel oder gar romantische Gefühle. Denn diese Sicht von

Liebe bringt ja viel Leid mit sich, weil sie uns überfordert, weil sie um Schuhnummern zu groß ist für uns!

Wenn's um die Liebe geht, von der in den Heiligen Schriften die Rede ist, sind unsere Nuancen meistens falsch!

Im Hebräischen hat Liebe immer mit Erkenntnis, mit Anerkennung zu tun, mit Entscheidungen und konkreten Handlungen zu tun – Emotionen spielen dabei kaum eine Rolle, es geht um Ehrfurcht und Respekt!

Gottes – Nächsten und Selbstliebe krankt; das schaffen wir nicht, wenn die Liebe vom Gefühl geprägt ist!

Beispiel: Ich begegne einem Menschen und jeder Mensch, dem ich begegne löst etwas in mir aus – positiv oder negativ, in der Psychologie nennt man das eine „Transaktion“. Warum mir der eine sympathisch ist und der andere unsympathisch, kann ganz, ganz viele Hintergründe haben. Die zu klären würde jetzt viel zu weit führen.

Nur die entscheidende Frage ist immer: Will ich mich so verhalten, wie's in mir hochstochert, will ich diesen Menschen so begegnen?

Sie hören heraus: Entscheidung, konkretes Handeln!

Ein guter Freund sagte mir mal, als wir 'ne Diskussion über das Wort Liebe geführt haben: Ersetz' Liebe mal durch Solidarität ... Ich muss gestehen, das hat 'was!

Was hat es für einen Wert zu jemand zu sagen: „Ich liebe dich“, aber ich füll' diese Worte nicht mit Leben?

Und da setzt für mich die Lesung aus dem Alten Testament an: Ruth, die Schwiegertochter Noomis solidarisiert sich mit ihrer Schwiegermutter. Die beiden müssen schon immer ein gutes Verhältnis zueinander gehabt haben, dass ihre gegenseitige Zuneigung so konkret wird:

Noomi lässt ihre beiden Schwiegertöchter frei: „Ihr müsst euch ein neues Leben aufbauen und ich gönne euch das von Herzen!“ Orpa, die eine Schwiegertochter geht, wenn auch mit einem schweren Herzen, Ruth bleibt und sagt, ja, das werde ich tun, aber zusammen mit dir, du kannst dich auf mich verlassen;

Wörtlich:

„Ich lasse dich nicht allein. Wohin du gehst, dorthin gehe ich auch; wo du bleibst, da bleibe ich auch.“

Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.
Wo du stirbst, da will auch ich sterben; dort will ich
begraben werden. ... Nur der Tod kann mich von dir
trennen!“

Sie merken: Entscheidung und klares Handeln - Konkret: Da-
sein füreinander, zusammenhalten, füreinander eintreten,
einander vertrauen und sich aufeinander verlassen können – in
guten und in schlechten Zeiten.

Mir war die Deutung von P. Leopold damals eine große Hilfe,
dass Liebe als pure Romantik zu kurz gedacht ist, dass ihr ohne
gelebte Solidarität das Entscheidende fehlt.

Es stimmt: Liebe ist nicht nur ein Wort, Liebe das sind Worte
und Taten!

Segen

Der Herr schenke uns Geborgenheit in Seiner
Liebe und lasse uns diese Liebe weitergeben im
Alltag:

- In einem freundlichen Lächeln, das erwidert wird
- Im Bitten und Danken
- Im Entschuldigen und Verzeihen
- Im Lachen und im Weinen
- In der Familie, unter Freunden, in der Arbeit, der Nachbarschaft
- In der Unterstützung für all diejenigen, die unsere Aufmerksamkeit und Sorge, die unsere Liebe brauchen

G-ttes guter Segen sei in uns;

Er mache unsere Wege alle hell und leuchtend in
und durch all unsere Begegnungen.



P. Dieter Putzer